

Deutsches Reich.

Aus der Feder des Vice-Amirals A. D. Bionius, früheren Direktors in der Admiralität, erscheint in den nächsten Tagen (Verlag von Richard Wilhelm in Berlin) eine kleine Schrift über die Kolonialfrage. Der Verfasser tritt auf Grund seiner gelegentlich zahlreicher Reisen auf deutschen Kriegsschiffen gemachten Erfahrungen lebhaft dafür ein, daß Deutschland Kolonialpolitik zu erlernen habe. Er weist darauf hin, daß seit der Errichtung des Reiches, während der Jahre, in denen die öffentliche Meinung in Deutschland der Kolonialfrage gegenüber gleichgültig war, während der Kolonialfrage gegenüber gleichgültig war, während der Kolonialfrage gegenüber gleichgültig war...

Noch giebt es ein Land, das, wenn auch nicht herrenlos, doch leicht unter fremde Herrschaft zu bringen ist, ein Land, dessen Fruchtbarkeit mit dem von Indien weitwärts, ein Land, das für die deutsche Kolonialpolitik von größter Wichtigkeit sein würde, und wenn wir nicht das provisorische prüfen, so dürfte man in ganz kurzer Zeit sich die Komodie wiederholen sehen, die zuletzt in betreff der Südpazifik-Inseln angebracht wurde, das nämlich nach der Herrschaft dieses Landes England angetan wird, um sein Land unter englische Herrschaft zu nehmen. Ganz in demselben Sinne, das fruchtbar, mit den besten Bedingungen, welche das heilige Klima mitbringt und für die Gesundheit zuträglich machen, nebst den dazu gehörigen Inseln, über die erstreckend das ganze Jahr hindurch der Monsoon streift. Die vorigen armen, durch englischen Einbruch besetzten Inseln werden in die englische Kolonie gebracht, um zwar frei zu bleiben, aber gebunden für eine große Reihe von Jahren als Lohn der Befreiung, Sklavendienste damit zu verrichten nimmend im englischen Interesse. Der Sultan, der dem Sultanen abhandeln nicht werden kann, wird unter passendem Vorwand zur Weichheit gezogen, in Gefangenschaft genommen, und wenn er nicht zahlen kann, so muß England zwingen im Interesse der Summe wieder einzuweichen, um auch das weiche Reich an der Küste Afrika, das sich so hübsch in Verbindung wird bringen lassen mit den südlicheren englischen Kolonien, das Sultanat Sansibar seinem schon so übermäßig ausgedehnten Besitzthum anzugeben.

Provinzial-Verordnungen.

Der Reichsrath unter Original-Korrespondenzen aus der Provinz etc. nur unter Angabe der Quelle gefasst.

1. Ackerbesitzer. 13. Nov. In der öffentlichen Versammlung des hiesigen Kreislandtags wurde beschlossen, den Geburts- und Sterberegister durch wissenschaftlichen und geologischen Vorträgen zu feiern. Auch die politischen Mitglieder werden sich an der Feier beteiligen. Die Wissenschaftler werden durch den Kreisrat, das Verwaltungsausschüsse die Gründung des in der Provinz zu errichtenden Vorkursus einwirken noch beschließen, um das Städtelokal, jetzt 278,000 M., noch herauszuholen zu lassen. — Das große Reichthum wird jetzt am Kosten der Stadt mittels Dampfkränne umgepflanzt.

2. Salzverkauf. 12. Nov. Durch einen künftigen Feuerstein, welcher über die ganze Stadt ausbreitet, wurde heute abend unter Bürgerlichkeit in Schreden vertheilt. Die mit Getreide- und Futtervorräthen gefüllte Scheune und die Stallungen des Gutsbesizers wurden auf der Größerenstraße in hellen Flammen. Den Rauch der Brandhitze anzuwenden Feuerwerke erwuchs eine schmerzhafte Aufgabe, das Feuer auf seinen Herd zu beschranken, da rüch unter dem Schutze der Vorküchen gefüllte Gintzergebäude der angrenzenden Straßen in Gefahr standen. Die Scheune war an einen Defonomen vermietet, welchen während der Ernte die Scheune abgebrannt war. Einem hiesigen Handelsmann ist auch ein Pferd verbrannt, welches in einem ziemlich bestellten Stalle stand. Dem Gintzerhof E. ermächtigt noch feiner Versicherung ein erhebliches Guthaben, indem der hiesige Kreisrat befehlt auf längere Zeit Störung erleidet. Ueber die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt nichts bekannt.

3. Nordbahn. 12. Nov. Bei Gelegenheit des Martinsfestes pflegen hier junge Leute auf den Straßen Feuerwerkskörper abzufeuern. Vorgersten abend wurde beim Abfeuern eines Luft-Kanonen sich es ein Kaufmannsweibchen im Gesicht verfehlt und ein Auge in erheblicher Verletzung, daß der junge Mann sofort in die Klinik nach Halle gebracht werden mußte. — Der Hund-

binbergeliste Paul Sommer aus Rusetzlin und der Badergeheile August Schäfer aus Neuhof am Dorz befinden sich im vergangenen Sommer zur Verbüßung eines Verbrechens in der Korrekptionsanstalt zu Wittenberg und waren hier einen harten Haß auf einen Mitgefangenen, den Giarrenarbeiter Pflanzmann, weil derselbe als Vorarbeiter sie wegen schlechter Arbeit überbot und ihre Verlegung in eine andere Arbeitsabtheilung verlangte. Beide verhängigten sich miteinander und beschloßen, dem Pflanzmann am zweiten Pfingstfesttage, wenn er den Abort besuche, aufzulauern und ihn zu ermorden. Sommer sollte ihn niederschlagen, Schäfer ihn mit einem Messer aufstechen. Am genannten Tage beschieden sie sich in der Nähe des Aborts und überließen den Pflanzmann, als dieser vom Abort kam. Sommer verrieth ihm einen Hausschlüssel, das er behaltend niedertrifft und Schäfer bearbeitete ihn mit einem spitzen Messer. Auf Pflanzmanns Hüften kamen andere Stöße und Verletzungen, welche die Hüften ergriffen und abtödteten. Pflanzmann hatte 3 theils falsche Wunden, er ist lange Zeit arbeitsunfähig gewesen. Vorgersten wurde Sommer zu 3 Jahren und Schäfer zu 5 Jahren Haftstrafen wegen verübten Mordes verurtheilt.

4. Aus Ostböhmen. 12. Nov. Der Ort der Handlung der nachstehend Mitgetheilten für Civil und Militär nicht untererlassenen Geographie ist eine kleine ostböhmerische Residenz- und Garnisons-, aber bedeutende Fabrikstadt. In einer solchen Pflegen sich die alten, kühnen, wunden, und die jüngeren und jungen aufzuziehen. Am 1. Nov. ihrer Gefolgschaft von Brodtrutzern, Dispositionen, Klassennummern und erstlichen Buchhalten nach des Tages Kosten und Mißen von Zeit zu Zeit mit ihren Familienangehörigen zu irgend einer Ballgesellschaft, einem Konzert etc. meist im eigenen Klubhause zu vereinigen. So war es auch in unserm Falle. Ein Wirt in „Deutsches Haus“, dem Gesellschaftslokale der oberen Geschuboden der Stadt, eine große Ballgesellschaft abgehalten. Das Gock und der Geist, die Jugend und die Schönheit der Stadt waren vereinigt. Auch die Söhne des Mars von dem in der Stadt garnisonierten Bataillon nahmen wie immer an dem Feste theil. Da trug es sich zu, daß sich Mars und Wirtur um einer jugendlichen Schönheit willen aneinander, fortan war Mars in den Sälen Wirturs verortet. Mit der Freundschaft, die ihm eigen, lagte dieser wiederum: Aut — aut! — Ent-oder-oder! Alle Söhne Wirturs, welche unter des Kriegssoldates Schraaken als Säuglinge in Reiterei handelten, lagen sich für die Alternität gefeilt: Entweder du begehst dich der Wirturgesellschaft in jener ersten Gesellschaft der Stadt, der dein Vater, dein Bruder, dein Bruder, beim idios Kräfte angehöre, oder du ziehst den Säuglingsruf aus. Da zogen die Söhne Wirturs vor, den Säuglingsruf anzunehmen und erhielten den „schlichten Abich“. Wirtur und Mars feierten fortan ihre Feste getrennt. Jünger gingen ins Land. Verchiedener feiner und feiner „Söhne“ Söhne wurden der Königsrath angesehen und zogen ihn gern an und hielten ihren Vätern ein Salz lang als schiedlicher Helfer oder bei anderen Truppenheilen der großen Armee. Sie konnten's, sie hatten's. Eins aber fiel der streblamen Jugend schwer aus dem Herzen. Wegen des in der Heimath zwischen Mars und Wirtur herrschenden Zerwürfnisses war es verhängt, im Dienste des Mars den Säuglingsruf zu erweihen. Und als dann die Zeit kam, während welcher die Wirtur in die Schreibstube und an die Geschicklichkeit der demnach Zurückgelehrt dem jährlich zweimal ertheilenden Rufe des Kriegssoldates zur Kontrolle Folge leisten mußten, da haben sie sich einseitig unter die allgemeinen Schraaken. Das war sehr. Aber es war Mars zu schaden. Die Dual des Zerwürfnisses war vorhanden, aber eben so werden die Wirtur, die Jugend, beim idios Kräfte angehöre, oder du ziehst den Säuglingsruf aus. Da zogen die Söhne Wirturs vor, den Säuglingsruf anzunehmen und erhielten den „schlichten Abich“, und über der Gesellschaft der Stadt berichtet wieder — die Kühle fimmlicher Radt.

Vierte Sächsische Provinzialsynode.

(Bericht der Saale-Stg.)

VII.

11. Merseburg, 13. Nov. Nachdem Hr. Syn. Winkler das Eröffnungsgebet gesprochen, machte Hr. Syn. Schrader Mitteilung von der Lutherleistung, für die er Zechnahme erbitet und Bildung von Zweigvereinen angibt. Nach Gegenstand der Tagesordnung: Wahl der 24 Abgeordneten zur Generalynode.

folgte. Da küßte sie sich auch schon mit beiden Armen umschlungen. „Siehst Du, ich warnte Dich! Schmerzt Dich Dein Fuß?“ fragte Hubert. Seine Stimme klang auf einmal heiser. Hermine schüttelte nur verneinend das Haupt. Sie konnte nicht sprechen, die Angst würgte ihr die Kehle. Sie wollte vorwärts. Er hielt sie zurück. Die Wasser rannen breiter und breiter um sie herum und neigten ihre Hüfte. „Rat!“ schrie sie nun genantfam auf und packte ihn mit den Händen, wo sie ihn eben an Bannnis oder Kroger zu fassen bekam. „Was hältst Du mit mir vor? Was hältst Du mich hier fest im Handt?“ Es klang so laut und lebsthaft, da sie sprach, und sie bogte Wild in Blick, daß Hubert ihrer Frage nicht antworten konnte. Er verneigte wieder sie zu küßen, aber das Weib wehrte sich und hielt nun auch ihn mit allen Kräften, die ihr in der Erregung der bebenlichen Winde wuchsen, fest. Die erste Welle warf sich, da etwa zwanzig Schritt weit neben ihnen nach unvorden gegen die Küste, die beiden um etliche Klafter, doch noch ohne sie zu berühren, überholte. Karl begrüßte das Klatschen dieses Vorläufers der Fluth und das Klirren der geärgerten Ufersteil mit lautem Lachen. Wie sie wiederum diesen entsetzlichen Ton, wie sie ihn in dieser fürchterlichen Lage hören mußte, war die Ermüchterung der armen Frau vollständig; der letzte Wahn, die letzte Hoffnung, die letzten schmeichlerischen Gedanken, welche ihr darbenendes Herz aus den thig angebrachten Redensarten des raschlosen Thoren aus sich gehonnen hatte, zerfielen bei diesem Gelächter und stoben im Athemhauch davon an Nimmerwiederkehr. Hermine sah mit einem Mal fahrig auf Kar, in welcher Lage sie sich befand, und erkannte, wer sie in diese Lage gelockt und gedrängt hatte. Diesem lachenden Unthor war nichts mehr heilig, nicht die Menschheit, nicht die Familie, war nichts mehr seines Kindes, nicht die Waise, nicht das Gewissen, nicht die Erinnerung an die süßesten Stunden, an die höchsten Empfindungen seines ganzen Lebens!

Nachdem die Prokationen sich vorher verhandelt hatten, wurden die so gemachten Vorläufe ohne Zeitverlust durch Reclamation angenommen. Danach wurde genannt:

- 1. Auf Vorladung von Prof. Niemann: Geheile: Pastor D. Gießen, Prof. D. Rietzen, Geh. Rath v. Bog, Graf Wartensleben, Graf v. Bebel, Oberw. v. Wolf. 2. Angesehene Männer des Synodalreits auf Vorladung von Pastor D. Gießen: Prof. D. Deydlig, Kon. Rath D. Köstlin, Kon. Rath Schotte, Graf v. Dietz, Graf v. Wolf, Sup. Gohlbecker, Feins Schönbürg-Waldenburg, Graf v. Dreyfus werden, ebenfalls durch Reclamation, als Deputirte der Synode zu den theologischen Prüfungen wiedergewählt: Sup. Dr. Wolf, Sup. Reichel, Kon. Rath Renner.

Es folgt der Bericht der IV. Kommission über die Vorlage des Evang. Oberkirchenraths betr. die Regelung des Dienstverhältnisses der Geistlichen. Syn. Prälatenrat referirte sodort über die Vorlage des Kirchenregiments als auch einen Entwurf der Synode. Aufstellungen über die Vorlage. Es stehen sich die zwei Votierungen gegenüber, welche kurz als Aufbesserungsvorläufe und Ausgliederungsvorläufe zu bezeichnen sind und welche Meiner des nächsten Charaktere, indem er namens der Kommission nur die erste genannte Art, sofern sie in gedachter Weise gefaßt sein, empfahl und auf die Gefahr hinwies, welche aus den Besuchen der prinzipiellen Ausgliederung hervorzuziehen. Er warnte vor zu weitgehenden Wünschen, welche Unrechenbares wollen und bat, die Kommissionsvorläufe anzunehmen.

Korreferent Geh. Rath Elvers stellte sich auf denselben Standpunkt, indem er noch die rechtliche Seite erklärte und den Grund, daß feststeht, daß die Wirbuden zunächst Eigenhufen der Synode gemeinde sind, daß aber der Gesamtgemeinde das Recht nicht zu betreten ist, die Wirbuden mit Steuern zu belegen. Für jetzt solle von diesem Recht sein weiterer Gebrauch gemacht werden, um die Leistung des Staates nicht zu verhindern, und aus dieser Beschränkung seien die Kommissionsvorläufe hervorzuziehen. In der Debatte stimmte Sup. D. Wolf sich an und sprach sich für die Entwürfe der Synode. Aufstellungen zu weiterten und eine prinzipielle Regelung der Frage durch das Ausgleichssystem zu beizurufen. Zugleich will er, um das praktisch Erreichbare nicht aufzugeben, einen Versuch zurückstellen, bis das neue Prinzip mit Wohlwolligkeit sich geltend mache. Aber auch bis dahin ist die Lage nicht auszufinden, denn sie wird zu wenig und ist schon jetzt mehr zu erreichen. Am nächsten fügte der Redner die Wirbuden aus, welche aus dem Wirbudenlisten erwachsen, die nicht im Pfarrabtrakt liegen, sondern in der allgrößten Ungleichheit der Wirbuden. Er will auf der Vorläufe der gegebenen Zustände eine Aufbesserung der Stellen herbeiführen durch Bildung einer provingialen Kommission der Wirbuden, deren Aufgabe es sein wird, die Wirbuden der Kommissionsentwürfen nach vorhandenen Unbilligkeiten abhelfen zu können. — Dr. Gießen bestritt, daß übermäßiger Wirbuden in der Provinz ein Uebelthum ist, und empfiehlt die Vorlage des E. D. R. in der Fassung der Kommission.

Auch Hr. Syn. Niemann erwidert in allen Hülsen und Wendungen eine weitere Rede, indem er die sächsische Eigenhufen des Staates und des Aufbesserungsvorläufe, tendenz des Meineren nicht am Platze. Der E. D. R. ist nicht von der Ueberzeugung ausgegangen, daß das Ausgleichs-system schlechthin verworfen werden müsse, wenn auch der lokale Charakter der Wirbuden nicht beiläufig bemerkt. In einer Richtung werde jedoch über die Vorlage hinausgegangen sein. Nach den Abweichungen der Kommission würden die Wirbuden in den ersten zehn Dienstjahren ein Einkommen von 1800—2000 M., von 11 bis zum 15. ein solches von 3000—6000 M., bei 15 Jahren und mehr ein solches von 6000—9000 M. beziehen. Wo sie es nun nicht möglich, schon nach 15 Dienstjahren ein Einkommen von 3000 M. zu erhalten? Er betont die fittlichen Gefahren einer solchen Ueberhebung für den Charakter des Einkommens und für das antiseriöse Verhältnis unter einander. Deshalb ist nach einem Ausdehnen der scheidenden Mißverhältnisse zu suchen; er erzählt von einem Falle, in welchem sich 150 November zu einer Stelle gemeldet haben. Solches ist wieder der Frage nach den Betheligen förderlich. Jwar können die Ungleichheiten nicht ganz beseitigt werden, aber die Entlohnung einer weiteren Stufe im § 6, monach für den Bezug eines Einkommens von 4500 M. 15 Dienstjahre, für ein Einkommen von 5400 M. 20 Dienstjahre als erforderlich zu bezeichnen wären, würde das Schlimme beseitigen. Durch königliche Verordnung ist dies für die Stellen königlichen Patronats ohne Rücksicht auf die Wirbuden erreicht; jetzt ist aber der ganze Wirbudenstand, um dies bessere Entlohnung der Privatpatronatsstellen

Mit teuflischer List hatte er die Liebe der alten Tage im Gemüth seines Weibes gewendet und geschäftelt, nur um ihre Wankhaftigkeit einzuschleichen, nur um sie so gewisser zu betriegen. Während er sie an sein Herz preßte, war er nur darum besorgt, ihr jede Möglichkeit des Entkommens aus der Lobreue abzuweiden! Gel und Abhören vor dem karbarischen Strömer und Jurist vor dem Tode in den Klutten waren der Ueberfall, den ein so feilliches Gelächter in der Brust Hermines hervorrief. Sie sties nach Lachen mit aller Heftigkeit von sich und, ehe der Raumende sich bestimmen und sie ergreifen konnte, eilt sie, weder Schmerzen noch Unbedagen achtend, über Sand und Geröll und Steine, bald springend, bald wadend an die Klippen, wo ein Ausfließen nach der Höhe möglich erschien.

Es war zwar noch nicht der Wind, welchen sie herabgekommen waren, wo Sturm und Gele die Heimkehr bequem machten, aber sie sah doch erreichbare Vorrichtung der Klippe und hinter diesem gangbare Stelle, so daß sie nicht länger warte, sondern in der Todesangst rasch entschlossen den nächsten Weg für den besten hielt. Mühsam erklimmte sie mit Antzen und Händen den felsigen Abhang über dem Sande, auf dem glitzernden Stein ausgleitend, mit triefenden Gewändern und zerstückelter Haut. Aber nun stand sie oben und sah, sich an die Raifwand haltend, die Bogenfläche brausen, aufzulaufen und sich bücken und wieder höher sich bäumen; nicht mehr in der Liebe; und über dem Rollen der See zischen und rasellen die schäumigen Vorläufer schon recht vernünftig. Da hörte sie auch die Stimme des Gatten wieder. Mit einer Zärtlichkeit, die sie durch alle Abren tröstelte, rief er den Namen Hermines aus und in der nächsten Minute stand er auf der Platte neben ihr.

Frau Hubert sah über sich, wo der Pfad in die Höhe ging; aber was von drängen nur wie die erste Staffei einzeln nicht ganz unbedenklichen Schritte sich dargestellt hatte, war, um sie darauf zu setzen, eine unbedenkliche aus der belohnte gewöhnlichen Mißgung, was an sie anwesend, wie aus ihrer Brust, wie ein Ausdrücken, wie kaum ohne fremde Hilfe ein höheres Land zu gewinnen war. Sie hörte, wie das Wasser von Karl Huberts Rücken auf die Steinplatte und von dieser auf den Sand darunter triefelte,

Das Allheilmittel.

Eine Berliner Geschichte von Sand Weichen. (Fortsetzung.)

„Rat!“ sagte Hermine noch einmal einbringlich, wenn auch leise. „Was Du für eine süße Stimme hast!“ gab er zur Antwort, ohne die Augen von der nahenden blendenden Witte am Horizont abzuwenden. „Ich habe mich zuerst in Deine Stimme verliebt. Erinnerst Du Dich? Und wie gut Du Dich auszubilden verziehst!“ Die Fluth springt an, es Du's gebacht!“ Es klingt wie der Anfang eines Gebichts. Es gefüllt mir. Küße mich noch einmal dafür!“

Sie drückte in Haft ihre Lippen auf die feintigen. Vom Meere her rollte es wie fernere Donner dahinzufügen. „Rat, sonne! Nun ist kein Vermeiden mehr!“ sagte die Frau, entschließend seinem Arm und verließ die ersten Schritte allein zurückzuliegen, ihm mit der Hand zu hurtiger Folge wünschend. Mürrisch das Haupt gelenkt ging er ihr eine kurze Strecke nach.

„Was eist Du so?“ sprach er. „Du wirst auf den schlüßrigen Steinen ausgleiten und Dir weh thun. Schote, schote!“

Kauter dröhnte das Murren der zunehmenden Fluth hinter ihnen. Hermine wollte mit diesem Ton in den Ohren und mit der steigenden Angst im Herzen noch rascher davon. Es war nicht mehr die Furcht vor den rollenden Wassern, die sie hielt, es war die Angst vor dem Wanne, der sie noch wenige Minuten vorher hoffnungsloslebend an seine Brust gedrückt hatte.

Da trat sie sehr in der Dase und hüfte mit dem Kniegel des Fußes ein. Ueber ihr Wasserflächen fliegen aus dem Sand, in den sie fräuchend tief eingetreten war und riefelten weithin ihren Hüften voraus.

Unwillkürlich schrie sie auf wie sie das sah und unwillkürlich blühte sie sich nach dem Gatten um, der ihr auf der Berle



